

Gnade sei mit uns und Frieden und Gottes GeistesGegenwart

Liebe Gemeinde,

„Die Hütte Gottes bei den Menschen“, vielleicht sieht sie so aus wie unsere alte Kirche als sie noch keinen Turm hatte: klein und reethgedeckt wie die Hütten alle, die alten windschiefen Grabsteine um sich geschart. Namen, Geschichten, Erinnerungen - zur Ruhe gekommen bei Gott.

„Die Hütte Gottes bei den Menschen“ : Ort der Begegnung, Ort der Geborgenheit und des Miteinaders .

Viele Trauernde haben hier Trost gefunden aus den Worten der Offenbarung:
Ich wische die Tränen ab und hebe Kummer, Schmerz und Weinen auf –
der Tod hat nicht das letzte Wort: siehe, ich mache alles neu.

Wir werden nachher Lichter anzünden am Osterlicht für die, die in diesem Kirchenjahr gestorben sind: Licht vom unerschöpften Lichte

Zum Zeichen der Verbundenheit aller, der Toten und der Lebenden in der Hütte und Nachbarschaft Gottes.

Zum Zeichen, dass wir verstanden haben, dass unser Leben endlich ist-

Wir haben es von den Sterbenden mühsam gelernt- und zum Zeichen unseres Bekenntnisses, das sagt: wir wissen unser endliches Leben aufgehoben im Unendlichen .

ER lehrte uns bedenken, dass wir sterben müssen, so sind wir klug geworden und leben achtsam, so lange wir da sind.

Unser liebevoller Mitbewohner macht uns empfindlich für den Trostbedürftigen, Trauernde, für Heimat- und Ausweglose.

„Die Hütte Gottes“ - ist kein Palast, sondern ein Ort, wo sich die Kleinen zu Hause fühlen. Eine Zuflucht wie die, wo Maria ihr Kind zur Welt gebracht hat.

Ein Zelt, eine mühselige Plastikfolie, in die sich ein armer Flüchtling hüllt: Fetzen von Geborgenheit.

„Die Hütte Gottes bei den Menschen“, heißt es:

Gott will Mitbewohner sein unter menschlichen Menschen.

Maria und Josef konnten die Hütte, Höhle oder Stall, nur finden, weil Menschen ihnen den Weg zeigten: die Hirten, weil Engel sagten: fürchtet euch nicht, weil fremde Könige so weise waren, ihr Knie zu beugen und ihren Reichtum zu teilen. Wo es so brüderlich/ schwesterlich zugeht findet Gott Eingang.

Und der kleine Mensch verkörperte die Sehnsucht Gottes nach dieser Geschwisterlichkeit. Jesus zog mit dieser Sehnsucht durch sein Land, um es zum Heiland zu machen: das ganze Israel die Hütte Gottes- die ganze Welt am Ende Wirklich seine Schöpfung:

„Eine neue Erde, ein neuer Himmel“ ohne Not, ohne Gewalt, ohne die dröhnenden Stiefel, ohne Mord und Rufmord: gerecht und auf Gegenseitigkeit.

Die kleine Hütte hier ein Lernort, dies alles zu bedenken und in Gottes Namen mutig aufzubrechen zu solcher Gastlichkeit in der Welt.

Der niederländische Dichter und Theologe Huub Oosterhuis hat ein Lied gedichtet:
Ich will in meinem Hause nicht wohnen, ich will in meinem Bette nicht schlafen,
Ich will meine Augen nicht zutun, ich will nicht ruhn keinen Augenblick,
bevor ich gefunden hab, den Ort, wo er wohnen kann, den Ort, um zu ruhen für ihn,
der Gott ist, der einige , wahre.

Ich will in meinem Hause nicht wohnen, ich will meine Augen nicht zutun,
ich mag verschmachten vor Durst, bis ich gefunden hab, den Ort, wo, die Toten
leben, den Ort, wo Recht wird getan den Ausgestoßenen der Erde.

LIED

Johannes, der die schöne Vision vom guten Ort hatte, dem Ort des Rechts,
dem Ort der Menschen-, Tier- und Pflanzenwürde, dem Ort also, wo Gott
wohnen und ruhen kann wie am Tag der Vollendung,
dieser Johannes war ein Verbannter, verurteilt einsam zu leben auf Patmos
verurteilt, das Elend seines Volkes, Schmerz, Geschrei und Tränen, Trümmer ,
Flucht und Verfolgung mit anzusehen; auszuhalten , daß das mächtige Rom
immer mächtiger wurde- dass da keine Hoffnung war.

Da sah der Mann diese Bilder: das neue, heilige, geheilte Jerusalem,

Stadt des Friedens, Heimat für alle: Gottes Hochzeitsfest

Gewürdigte Ohnmacht, zärtliche Schönheit

Sensible Wahrnehmung aller Bedürfnisse: kein Hungernder ohne Nahrung,

kein Durstiger, dem nicht gereicht würde Wasser aus der Quelle des Lebens

UMSONST Überströmend und ohne Berechnung

Befreit von allen Gesetzen, die das Leben zur Ware machen

und die Welt auf den Kopf stellen.

Das Buch des Johannes nennt man wie das Buch von Ezechiel und das Danielbuch Apokalypse: es schildert mit ungeheurem Scharfblick die Verhältnisse – Römische, babylonische, imperialistische Verhältnisse

Es schildert Wohlstand und Pracht und Macht auf der einen und armes Schattendasein auf der immer wachsenden anderen Seite

Es schildert die Bedrohung : Kriege und Katastrophen, das Un-Heimliche.

Es schildert die Grausamkeit ungeschminkt, wie der brasilianische Fotograf Salgado es für unsere Zeit tun (wir sehen es oder können es sehen in dem Film, den Wim Wenders über ihn gedreht hat)

Der Seher schont sich nicht und auch nicht die, die seine Perspektive einnehmen: Die unerträgliche Perspektive der Leidenden, der Opfer, der Armen.

Offenbarung nennt man diese Bücher auch: weil sie aufklären und erklären Und weil sie die andere Wirklichkeit beschreiben, machbare Notwendigkeiten, das gerechte Dasein

Visionen sind das, weil die Welt dann ungewohnt anders ist.

Solche Vision von der machbaren anderen Welt hatte auch die Frau des brasilianischen Fotografen Salgado, als sie am Ende der Diktatur in ihre vollkommen verwüstete, vertrocknete Heimat in Brasilien zurückkamen. Alle Hoffnung auf einen Neubeginn schien zerstört...

Und sie beschlossen trotzdem diese neue andere Welt guten Miteinanders Wirklichkeit werden zu lassen. Sie pflanzten die Zukunft.

Unter unendlichen Mühen begann die Quelle lebendigen Wasser wieder zu sprudeln.

Wohnung Gottes bei den Menschen: Hochzeit der Schöpfung, starker Trost für die Niedergeschlagenen.

Kommen Sie nur am Mittwoch ins Kino und sehen sich das an.

„Die Hütte Gottes bei den Menschen“, Johannes sah sie von Patmos aus

Salgado pflanzte sie im Urwald

Wir nehmen unsere kleine Kirche dafür: als Ausgangs-Ort auf Gegenseitigkeit,
als Lernort der Zukunft und Ort des Trostes seit Jahrhunderten, wo einer uns die
Tür aufmacht ins Offene, wo das Osterlicht den Lebenden und den Toten leuchtet.

Und wir uns erinnern.